

Langer Weg zum Frieden

Günter Neuberts „Da pacem Domine“
in Münster

Vor 360 Jahren wurde in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede unterzeichnet und damit der Dreißigjährige Krieg beendet. In Münster wird dieses Datum – der 24. Oktober – alljährlich mit einer Friedensvesper begangen. Für den 360. Jahrestag im Jahr 2008 war dem Veranstalter, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, kein Aufwand zu gering.

In der katholischen Lambertikirche gastierte der Heinrich-Schütz-Chor, der an der evangelischen Erlöserkirche seine Heimat hat. Für den Chor und für den Anlass hatte der Förderverein für Kirchenmusik an der Erlöserkirche Münster bei dem renommierten Leipziger Komponisten Günter Neubert eine Komposition in Auftrag gegeben. Das Ergebnis: die Friedensvesper *Da pacem Domine*. Ihre Texte stammten aus der Kriegszeit im 17. Jahrhundert, die Musik war modern, aber zugänglich. Insgesamt 35 Minuten intelligente Textausdeutung in ansprechender Musik.

Neubert baut die Vesper um vier Choräle: „Verzage nicht, du Häuflein klein“, „Ach, wie nichtig, ach wie flüchtig“, das deutsche „Te Deum laudamus“ (Herr Gott, dich loben wir) nach Martin Luther und „Nun danket alle Gott“. Alle Choräle stammen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Für sie findet Neubert zum Teil neue

Harmonisierungen, die teils vom – gewöhnlich besetzten – Orchester, teils vom Chor getragen werden.

„Herr Gott, dich loben wir“ ist fast antiphonal gebaut mit Wechseln zwischen Vier- und Zweistimmigkeit. Im Schlusschoral „Nun danket alle Gott“ schiebt Neubert zwischen die drei Strophen Verse aus dem Psalm 89 und überträgt sie dem Solo-Bass. Die erste Strophe klingt verschleiert, es ist eine zeitliche Verzögerung einkomponiert. Der Satz ist nicht klar durchschaubar: Der Frieden ist zwar beschlossen, aber eine unsichere Sache. Die Psalmverse (Ps. 89; 9, 10, 12, 13) sollen die Gemüter beruhigen. Die zweite Strophe „Der ewig reiche Gott“ hat eine klarere Struktur, aber immer noch viele Durchgangsnoten, die die Melodie verschleiern. Die weiteren Psalmverse (89; 15–17) besänftigen noch mehr, und so erklingt die dritte Strophe „Lob, Ehr und Preis

sei Gott“ voller Überzeugung, mit frischem Tempo, vokal weitgehend homophon und mit größtmöglicher orchestraler Prachtentfaltung.

Aus Unsicherheit wird Gewissheit

Bis es jedoch zum Frieden durch Musik kommt, muss die Menschheit durch die



„Die Glocken thönen starck“: Günter Neubert (Photo: Gert Mothes)

Hölle. Die Texte der Solisten stammen zum großen Teil aus der Offenbarung des Johannes, aus dem Buch Daniel und aus den Klageliedern Jeremias. Der Beginn der Vesper erinnert an Haydns *Schöpfung*, über

Vor dem Frieden muss die Menschheit durch die Hölle

dem musikalischen Chaos meint man die Worte zu hören „... Und die Erde war wüst und leer“. Bis zu dem münsterschen Friedensgedicht „Die Glocken thönen starck, die Orgeln lieblich klingen“ aus dem Jahr 1648 ertönen immer wieder kriegerische Fanfaren, und es wird expressiv geklagt: Zwölftönigkeit (für Sopran- und Bass-Solo), dramatisches Unisono und Sprechgesang (für den Chor). Mit dem Gedicht tritt die Wende ein, wird Hoffnung auf Frieden geschöpft. Mit seiner effektvollen Behandlung der Choräle setzt Neubert einen fulminanten Schlusspunkt.

In der gut besuchten Lambertikirche stieß die Komposition auf breiteste Zustimmung, der Schlussapplaus war lang anhaltend. Neubert selbst war mit der Umsetzung seines Werkes durch Birgit Harnisch (Sopran), Assaf Levitin (Bass), den Heinrich-Schütz-Chor und das Kourion-Orchester Münster unter der Leitung von Winfried Berger hoch zufrieden.

Dirk Jaehner

Um vier Choräle aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges herumkomponiert